

Nachgefragt

«Für die Anliegen der Jugend»

Klemens Iten ist Co-Präsident Junge Grünliberale Zug und kandidiert für die anstehenden Nationalratswahlen.

Weshalb haben Sie sich für eine Kandidatur als Nationalrat entschieden?

Klemens Iten: Mir geht es darum, ein Signal zu senden für die Anliegen der Jugend. Damit sie sich wieder vermehrt für Politik interessiert, muss die Politik auch die Jungen ernst nehmen.



Klemens Iten (Junge Grünliberale). Bild: PD

Was sind Ihre drei wichtigsten Themen, für die Sie sich als Nationalrat einsetzen würden?

Mir liegen sowohl die Umwelt als auch eine tolerante, fortschrittliche Schweiz am Herzen. Als Nationalrat würde ich mich also für mehr Naturschutz einsetzen, zum Beispiel für die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens, für die Energiewende und für den Schutz unserer heimischen Biodiversität. Zweitens setze ich mich für eine liberale Gesellschaft ein, beispielsweise im Rahmen der Ehe für Alle, welche leider immer noch nicht eine Selbstverständlichkeit ist. Drittens ist mir als Vertreter der jungen Generation auch langfristig die Zukunft wichtig, weshalb ich mich für eine durchweg nachhaltige Wirtschafts- und Finanzpolitik wie auch eine Reform der Altersvorsorge einsetze.

Der Kanton Zug stellt drei Nationalräte, und nur zwei kandidieren wieder. Wie beurteilen Sie Ihre eigenen Wahlchancen?

Es gibt vielleicht den einen oder anderen, der grössere Wahlchancen hat. Da muss man realistisch sein. Trotzdem freue ich mich auf die Herausforderung und besonders über jede Unterstützung und jede Stimme.

Weshalb sollen die Zugerinnen und Zuger ausgerechnet Sie wählen?

Weil ich mich für eine Schweiz einsetze, die weltoffen, enkeltauglich und lebenswert ist – jetzt, aber auch morgen. Um fit für die Zukunft zu sein, brauchen wir eine tragfähige und lösungsorientierte Politik mit Einbezug aller Generationen.

Persönlich

Klemens Iten (20) ist ledig und lebt in Unterägeri. Er studiert Maschinenbau an der ETH, ist angehender Ingenieur und Co-Präsident Junge Grünliberale Kanton Zug.

Standesinitiative soll es richten

Zwei FDP-Kantonsräte wollen mit einer Motion für Gleichberechtigung unter allen Müttern sorgen.

Andrea Muff

Wenn eine politisierende Mutter an einer Parlamentssitzung teilnimmt, verliert sie ihren Anspruch auf die Mutterschaftsentschädigung. Denn übersteigt die Entschädigung der Erwerbstätigkeit das Jahreseinkommen von 2300 Franken, verliert eine Mutter die gesamte Mutterschaftsentschädigung aus ihrem Hauptberuf.

Dass dies so nicht geht, darin war sich der Kantonsrat am 29. August einig, als er die Motion für eine Standesinitiative betreffend politisches Mandat auch bei Mutterschaft erheblich erklärt hat. Bereits an dieser Debatte erklärte FDP-Kantonsrat Rainer Leemann (Zug): «Das wäre eine klare Extrawurst für Politikerinnen.» Nun haben er und Michael Arnold (FDP/Baar) vor kurzem ebenfalls eine Motion für eine Standesinitiative eingereicht. Ihre Forderung: Sie wollen gleiches

Recht für jede Mutter und nicht nur für Politikerinnen.

Beispiele ausserhalb der politischen Arbeit

«Ich finde, man muss für alle Mütter schauen. Diese Extrawurst stört mich», erklärt Rainer Leemann auf Anfrage und fügt hinzu: «Wichtig ist mir der Punkt der Gleichberechtigung. Es gibt viele Beispiele ausserhalb der politischen Arbeit.» Er erwähnt dabei etwa eine Solistin, die auch während ihrer Schwangerschaft mit dem Instrument übt. Nun falle aber ein Solo, welches für ihre Karriere wegweisend wäre, genau in die Zeit des Mutterschaftsurlaubs. Sie muss darauf verzichten, wenn sie nicht die gesamte Mutterschaftsentschädigung verlieren möchte.

Vor der Eingabe der Motion für eine Standesinitiative habe er sich bei einem Sozialversicherungsexperten informiert, der ihm einige solcher Beispiele nennen konnte. Leemann ver-

weist zudem auf die Antwort des Bundesrates in einer Interpellation der Nationalrätin Arslan Sibel (Grüne/BS) betreffend Mutterschaftsentschädigung bei der Teilnahme an Parlamentsitzungen, wo die Regierung ebenfalls von einer Ungleichbehandlung spricht.

Ins Rollen gebracht, haben die beiden CVP-Kantonsrätinnen Anna Bieri (Hünenberg) und Barbara Häseli (Baar) die Angelegenheit mit einem Postulat, in welchem sie auf den Umstand hinwies, dass Politikerinnen, wenn sie ihr Mandat ausüben, den Anspruch auf Mutterschaftsentschädigung verlieren können. Dem Kanton sind aber die Hände gebunden, denn es handelt sich hierbei um ein Bundesgesetz. Dies veranlasste die beiden Kantonsrätinnen, eine Motion für eine Standesinitiative einzureichen. Unterschrieben wurde diese von 53 weiteren Parlamentariern. Nach Bieris Antrag auf sofortige

Behandlung wurde die Motion im Eilverfahren vom Kantonsrat erheblich erklärt. Anfang dieses Monats hat nun die Zuger Staatskanzlei die Standesinitiative betreffend politisches Mandat auch bei Mutterschaft bei der vereinigten Bundesversammlung eingereicht.

Weitere Ideen auf Bundesebene prüfen

Rainer Leemann bezweifelt, dass es seine Motion ebenfalls in einem solchen Tempo nach Bern schafft. «Viele Parlamentarier haben Angst vor der Auflockerung des Mutterschutzes und die Beseitigung der Ungleichbehandlung geht ihnen zu weit», weiss er aus den Gesprächen mit seinen Parlamentskollegen. Auch ob die FDP-Fraktion hinter dem Anliegen steht, erfahren Leemann und Arnold erst an der Fraktionssitzung nächste Woche. «Wenn ich aber mit Nicht-Politikern aus meinem Umfeld spreche, versteht keiner,

warum es für politisierende Mütter eine spezielle Regelung geben sollte», sagt der Kantonsrat.

Wichtig ist ihm, dass seine Motion nicht gegen die Standesinitiative von Bieri und Häseli verstanden wird. «Ich stehe voll hinter dem Anliegen und bin froh, hat das Postulat auf dieses Problem hingewiesen», erklärt er. Es solle aber eine ganzheitliche Lösung geprüft werden. Damit politisierende Mütter ihren Volksauftrag erfüllen können, erwähnt Leemann eine mögliche Verlängerung der Bezugsfrist vom Schwangerschaftsurlaub, eine Stellvertreter-Regelung oder die Erhöhung des Jahreseinkommens von 2300 Franken für alle Mütter. «Es gibt einige Ideen, die man auf Bundesebene prüfen sollte», ist sich Rainer Leemann sicher. Ob die Forderung Gehör findet, wird sich an der nächsten Kantonsratssitzung zeigen. Die Überweisung der Motion ist für den 26. September traktandiert.

Er hat die 50 grössten Schweizer Seen durchquert

Patrick Lussi aus Neuheim hat sein Ziel erreicht: Er hat mit dem Stand-up-Paddle über 580 Kilometer zurückgelegt.

Vor zehn Jahren entdeckte Patrick Lussi das Stand-up-Paddeln (SUP) für sich, Anfang Jahr startete er mit «50 Lakes of Switzerland» ein einzigartiges Projekt: Er wollte die 50 flächenmässig grössten Seen der Schweiz in Längsrichtung durchpaddeln.

Im Februar begann der Neuheimer mit dem halb gefrorenen Ägerisee, um sich bald darauf weiter entfernten und grösseren Seen zu widmen. Kürzlich konnte Lussi sein Projekt erfolgreich beenden. Im Interview blickt der 39-Jährige zurück.

Gewisse Menschen nahmen sich Anfang 2019 vor, mit dem Rauchen aufzuhören oder abzunehmen. Sie beschlossen, die 50 grössten Seen zu durchpaddeln. Wie kommt man auf diese Idee?

Patrick Lussi: Ich wollte mir eine Auszeit vom Arbeitsalltag nehmen. Dafür wollte ich aber nicht ins Ausland reisen, sondern bei meiner Familie bleiben und die Schweiz kennen lernen. Aus dem ursprünglichen Plan, zu Fuss durch die Schweiz zu wandern, wurde dann am Ende die Idee mit dem Stand-up-Paddel.

Insgesamt haben Sie 583 Kilometer auf dem Wasser zurückgelegt. War das nicht ein Kraftakt?

Schon, schliesslich sind 580 Kilometer ja einmal quer durch die Schweiz und zurück. Aber ich habe klein angefangen, mit fünf Kilometern über den Ägerisee. Bald darauf kam der Zugersee, wo ich merkte, dass es gut geht, drei Stunden am Stück zu paddeln. Wie streng das Paddeln ist, kommt stark auf die Bedingungen, wie Gegenwind oder Wellengang, an. Den Genfersee paddelte ich in Etappen von



Patrick Lussi auf dem Lai da Sontga Maria in Graubünden, über den er Mitte Juli gepaddelt ist. Bild: PD

mehreren Stunden, die anderen Seen am Stück. Die längste Strecke ohne Pause war der Bodensee. Für die 64 Kilometer Paddeldistanz brauchte ich etwas mehr als zwölf Stunden.

Welcher der 50 Seen war Ihr persönliches Highlight?

Das Schönste war es, draussen in der Natur zu sein und auf eine entschleunigte Art alle Seen aus einer anderen Perspektive zu se-

hen. Wir haben so viele schöne Seen in der Schweiz! Besonders in Erinnerung geblieben sind mir die Bündner Bergseen, der Greyerzersee und der Lac de Joux.

Neben dem Paddeln werten Sie bestimmt noch andere Herausforderungen auf Sie.

Ich war von Februar bis September unterwegs. Anfangs fuhr ich mit dem Auto an den Start, lud das SUP aus, fuhr per

Auto ans Ziel und von dort mit dem Velo zurück. Das wurde einfacher, als mich Freunde oder die Familie begleiteten. Ohne meinen Vater, der mir bei 15 Seen assistierte, und das Verständnis meiner Frau zu Hause mit den Kindern hätte ich es nicht geschafft. Zudem hatte ich dank Chris von Makai Boards, dem SUP-Hersteller aus Immensee, immer ein passendes Stand-up-Paddle.

Konnten Sie alle 50 Seen wie geplant durchqueren?

Ich habe 50 Schweizer Seen in Längsrichtung durchquert. Allerdings erhielt ich nicht für alle der 50 grössten Seen eine Paddelbewilligung. Gerade bei Staueen in den Bergen war der administrative Aufwand hoch. Wenn ich den ursprünglich geplanten See nicht befahren durfte, suchte ich alternative Seen in ähnlicher Grösse. Alle gepaddelten Seen sind auf meiner Website www.sup-project50.com aufgelistet.

Auf der Website können Interessierte auch Tipps zu den Routen pro See finden. Planen Sie weitere Projekte?

Ab 1. Oktober geht es für mich vom See in die Berge, ich werde eine neue Stelle im Bereich Tourismus antreten. Derzeit habe ich keine weiteren Projekte geplant. «50 Lakes of Switzerland» war für mich eine einmalige Auszeit, die mir viel gebracht hat.

Laura Sibold

Hinweis

Tele1 strahlt in der Sendung Unterwegs einen Bericht über Patrick Lussi aus. Sendezeit: Sonntag, 6. Oktober, 18.20 Uhr. Weitere Informationen zum Projekt: www.sup-project50.com

ANZEIGE

